

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

In der Biographie von Nikolaus Harnoncourt, die in Form eines Interviews geschrieben ist, beschreibt der weltberühmte Dirigent, wie das Publikum auf eine Aufführung der Brandenburgischen Konzerte zu Zeiten Bachs reagierte: Sie haben sich auf den Boden geworfen und ihre Kleider vom Leib gerissen. Wobei das zugegebenermaßen – führt Harnoncourt aus – für die Zeit Bachs eher schon metaphorisch gemeint gewesen war. Daraufhin fragt der Interviewer:

„Sie hätten gerne, dass sich die Zuhörer auch bei Ihren Konzerten die Kleider zerreißen?“

„Na klar“,

antwortet Harnoncourt,

„Sie sollten es tun! Aber leider glauben sie, dass sie es nicht dürfen. [...] Leider. Das sind noch diese Rituale aus dem 19. Jahrhundert, das bürgerliche Konzertleben: Sie gehen in einen schönen Saal mit vielen Sitzreihen, müssen sich setzen und still sein. Bis jetzt ist niemandem etwas Besseres eingefallen. Aber das kann auf Dauer nicht so bleiben.“

„Das kann auf Dauer nicht so bleiben.“ Ich höre darin den Wunsch, Kunst und Betrachter oder Hörer mögen doch in einen innigeren Dialog miteinander treten. Nicht nur die Kunst soll es wagen, sich zu zeigen. Auch die Zuschauer und Zuhörer sollen aus sich herausgehen und sichtbar machen, was die Kunst in ihnen auslöst. Unmittelbarer soll es zugehen: Kunst und diejenigen, die diese Kunst betrachten oder hören, sollten einen neuen Raum bilden und eine neue

Atmosphäre. Die innere Verbindung zwischen beiden müsste deutlich sichtbar und spürbar werden.

Das wäre etwas anderes als der distanzierte Blick, den wir alle so gut eingeübt haben. Wir haben gelernt, uns zurückzuhalten und unsere Gefühle nicht zu zeigen. Man muss sich ja vielleicht nicht gleich die Kleider zerreißen, aber bis dahin ist noch viel Luft nach oben.

II.

Das Zerreißen der Kleider ist eine uralte Tradition, die das seelische Gefühlsleben nach außen hin sichtbar macht. Das innere Erleben und die Emotionen sind so stark, dass sie sich im äußerlich Sichtbaren zeigen wollen, ja müssen. In Form eines Risses. Die äußere Wirklichkeit wird gleichsam eingerissen und öffnet sich für die Seele, für das Innere des Menschen.

Im Alten Testament verbindet sich das Zerreißen der Kleider mit dem Gefühl der Trauer. Als zum Beispiel Ruben merkte, dass man seinen Plan, den Bruder zu befreien, durchkreuzt und Joseph als Sklave verkauft hatte, zerriss er seine Kleider. Sein Vater Jakob tat das Gleiche, als er annahm, dass Joseph von einem wilden Tier gefressen worden war. Und Hiob zerriss sein Gewand, als ihm mitgeteilt wurde, dass alle seine Kinder ums Leben gekommen waren.

Das innere Erleben bekommt einen sichtbaren Ausdruck. Die innere Zerrissenheit wird zum Ausdruck gebracht. Mit einem heutzutage etwas überstrapazierten Ausdruck könnte man sagen, die Person ist *authentisch*. Das innere Erleben und Fühlen ist kongruent mit dem, wie sich der Mensch nach außen hin zeigt und gibt. Körper und Geist, Seele und physischer Ausdruck stimmen überein.

III.

„Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider und kehrt um zu dem Herrn, eurem Gott!“

So spricht der Prophet Joel sein Volk an, weil er wahrnimmt, dass da etwas auseinandergetreten ist. Innen und außen passen nicht zusammen. Nach außen wird das Kleid zerrissen, aber nach innen, vom Herzen her, wird das nicht erlebt und gelebt.

Wer kennt das nicht von sich selbst, in der Trauer zum Beispiel. Wer einen lieben Menschen verloren hat, kann vielleicht nach außen hin den Schmerz ausdrücken und in Worte fassen, aber oft dauert es lange, bis ein Trauernder das Gefühl der Schmerzes in seine Person integriert hat. In den ersten Trauerphasen sucht der Schmerz sich andere Wege, etwa die Suche nach Schuldigen für den Tod des geliebten Menschen, der nach langer Krankheit gestorben ist. Ärzte wissen, was bedeutet, mit Vorwürfen konfrontiert zu werden, die rational nicht nachvollziehbar sind. Der Mensch schützt sein Herz, weil es ihn sonst innerlich zerreißen würde. Innen und außen passen nicht zusammen.

Innen und außen treten auseinander, besonders in Phasen der Überforderung. So wie in der Zeit des Propheten Joel war:

Joel lebte in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Christus und litt mit seinem Volk unter einer dramatischen Heuschreckenplage, die nicht nur das Land verwüstete, sondern damit auch die Grundlagen des Lebens zerstörte.

Es gibt diese Heuschreckenplagen bis heute – und damit meine ich nicht nur die Insekten, sondern die Überforderungszusammenhänge in unserer Welt insgesamt: 500 Millionen Tweets an einem Tag. Eine Milliarde aktive User im Monat von WhatsApp. 163 Milliarden Spam-Mails täglich. 10 Billionen, 65 Milliarden EURO Staatsverschuldung in der Europäischen Union. 25.000 Kinder sterben an Armut jeden Tag. Über 3.700 Menschen sind im vergangenen Jahr auf der Flucht ertrunken.

IV.

Überforderung. Wie Heuschreckenschwärme. Können wir uns mit unserer Seele, mit unserem Inneren überhaupt auf eine solche Welt einlassen? Wirklich und wahrhaftig einlassen? Ist das nicht gefährlich, was der Prophet Joel da von uns verlangt? Unser Herz zu zerreißen und uns damit offen und verletzlich zu machen für die Welt, wie sie uns begegnet?

Angenehmer ist es da, die Welt zu vereinfachen, in schwarz und weiß zu denken und sich die Welt so zu malen, wie man sie braucht. Es ist kein Zufall, dass Überforderungszusammenhänge ein guter Boden sind für populistische Vereinfacher. Gefährlich ist das, weil sie nämlich bewusst ihr Herz nicht zerreißen, sich nicht öffnen für die Ambivalenzen und Widersprüche der Wirklichkeit, sondern sich einschließen in ein selbstgeschaffenes ideologisches Weltbild. Deshalb ist die Botschaft des Propheten Joel auch heute so entscheidend! Gerade in diesen Zeiten. Gerade dann, wenn wir das Gefühl haben, die Komplexität der Welt übersteigt unsere Möglichkeiten. Gerade dann müssen wir fragen: „Wie können wir das Leben in Deckung bringen? Das innere Sein, die Seele, mit der äußeren Welt?“

Für Künstlerinnen und Künstler, und ebenso auch für die Theologinnen und Theologen ist das eine existentielle Frage. Religion und Kunst, Malerei, Musik, Literatur greifen diese Spannung auf, denn bei allen geht es genau um diesen Zusammenhang. Es geht um ein angemessenes Bild der Wirklichkeit, und wie dieses Bild sich im Betrachter vermittelt und mit seinem Leben verbindet. Wir brauchen mehr Kunst in dieser Welt! Wir brauchen mehr Theologie in dieser Welt! Damit wir spüren und miteinander lernen, das Leben in Deckung zu bringen, ohne die Wirklichkeit zu verleugnen oder zu verbiegen.

V.

„Doch auch jetzt noch, spricht der Herr, kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider und kehrt um zu dem Herrn, eurem Gott! Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es reut ihn bald die Strafe.“

In diesen Versen drückt sich das tiefe Vertrauen des Propheten Joel aus. Wir können unser Herz zerreißen, wir können uns der Welt und anderen Menschen gegenüber verletzlich machen ...

*weil Gott uns gnädig ist; weil er barmherzig ist;
geduldig und von großer Güte.*

Wir können es wagen, die Wirklichkeit in ihrer Ambivalenz anzuschauen, weil Gott selbst diesen Weg schon mit uns gegangen ist. In Jesus Christus. Er hat sich zerreißen lassen am Kreuz. Und ist doch auferstanden zum ewigen Leben.

VI.

Mit dem heutigen Aschermittwoch beginnt die vierzigtägige Passions- und Fastenzeit. Als Christinnen und Christen meditieren wir das Leiden Jesu, nehmen seinen Weg zum Kreuz in uns auf und bereiten uns auf die Osterfreude vor.

Dieser Weg ist ein leidenschaftlicher Weg, der uns als ganze Person erfasst und mitnimmt. Gottes Nähe zu erfahren, seiner erneuernden Kraft gewiss zu werden, seiner Barmherzigkeit, Geduld und Güte gewahr zu werden, so dass eine andere Wirklichkeit in uns aufscheinen kann:

das ist der tiefste Sinn dessen, was wir Fasten nennen.

Wer wahrhaftig leben will, der kann sich nicht auf Dauer der Komplexität und Widersprüchlichkeit der Welt und der Beziehungen entziehen. „Das kann auf

Dauer nicht so bleiben.“ Deshalb trauen wir uns, verletzlich zu sein, den Riss zu wagen und unser Herz zu öffnen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*